

rungen im sozialen Bereich und der Bildung, damit gute Leute wie Anand sich Wahlen stellen und ohne Stimmenkauf oder Einschüchterungen gewinnen werden können. (6-7) [...]

Die Völker aller Länder brauchen gute Regierungen. In einem Land muß es aber erst wirtschaftliche Entwicklung geben, dann kann Demokratie folgen. Mit einigen wenigen Ausnahmen hat Demokratie den neuen Entwicklungsländern keine guten Regierungen gebracht. Demokratie hat nicht zur Entwicklung geführt, weil die Regierungen nicht die nötigen stabilen Verhältnisse und die Disziplin schaffen konnten. Was ist eine gute Regierung? Das hängt von den Werten des Volkes ab. Was Asiaten für wertvoll halten, sehen nicht notwendigerweise Amerikaner oder Europäer als Werte. Die westlichen Werte halten die Freiheiten und Rechte des Individuums für besonders wichtig.

Als Asiate mit chinesischem kulturellem Hintergrund sind meine Werte für eine Regierung, daß sie ihr Volk ehrlich,

erfolgreich und kompetent schützt und allen die Möglichkeit zugesteht, persönlich sich weiterzuentwickeln in einer stabilen und ordentlichen Gesellschaft, in der sie ein gutes Leben führen und Kinder heranziehen können, die es besser als sie selbst haben können. Mit anderen Worten:

a) das Volk ist gut versorgt hinsichtlich Nahrung, Wohnung, Arbeit und Gesundheit;

b) es herrscht Ordnung und Gerechtigkeit in einem Rechtsstaat und nicht die launenhafte Eigenmächtigkeit eines individuellen Herrschers. Es gibt keine Diskriminierung unter den Völkern aufgrund von Rasse, Sprache oder Religion. Keine großen Extreme im Wohlstand;

c) so viele Freiheiten wie möglich, aber ohne Beeinträchtigung der Freiheiten anderer;

d) Wirtschaftswachstum und Fortschritt in der Gesellschaft;

e) gute und sich stetig verbessernde Bildungsmöglichkeiten;

f) hoher moralischer Standard der Herr-

scher und des Volkes;

g) gute physische Infrastruktur, Einrichtungen zur Erholung, für Musik, Kultur und die Kunst; geistige und Religionsfreiheit und ein ausgefülltes intellektuelles Leben.

Nur sehr wenige demokratisch gewählte Regierungen in der 3. Welt können dies Werte aufrechterhalten. Aber das ist es, was ihr Volk will. (10-11) [...]

Die Schwäche der Demokratie ist die fehlerhafte Annahme, daß alle Menschen gleich und fähig zu gleichen Beiträgen für das Gemeinwohl sind.

Das ist ein Dilemma. Bestehen wir auf Idealen, wenn sie nicht in die praktischen Realitäten der Welt hineinpassen, so wie wir sie kennen? Oder machen wir Kompromisse und passen uns den Realitäten an? (18)

#### Anmerkung:

1) muß richtig Artikel 21 heißen

## Kommentar

# China-Connection durch die Hintertür

## Helmut Kohl in Singapur

"Aufgeräumt" und sogar humorvoll habe er gewirkt, so wußten Beobachter aus Indien über den Bundeskanzler zu berichten. Nach den Gesprächen in Indien, die eine "neue Qualität" der deutsch-indischen Beziehungen hervorbringen sollten, wurde Helmut Kohl in Singapur erwartet. Eine längst überfällige Höflichkeitsvisite würde es werden, meinten einige, und daß man doch in Deutschland vor lauter Sorge um Osteuropa Südostasien längst vergessen habe. Ähnliches hatte Singapurs graue Eminenz, der ehemalige Premierminister und jetzige Senior Minister, Lee Kuan Yew, in einem Interview 1) von sich gegeben. Vor dem Fall der Berliner Mauer habe er jeden Monat deutsche Wirtschaftsführer und hohe Politiker empfangen, nun sei seit Herbst 1991 keine deutsche Delegation mehr bei ihm zu Gast gewesen

Solche Kommentare geben einen subjektiven Eindruck wieder, der mit den Tatsachen nicht ganz übereinstimmt. Immerhin hatte der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel

erst im November 1992 die Inselrepublik besucht. Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Ländern sind scheinbar subjektive Wahrnehmungen ausschlaggebend. So wurde bei der Pressekonferenz die symbolische Bedeutung des Kanzlerbesuchs hervorgehoben. Sein Kommen demonstrierte, daß Deutschland - noch oder wieder oder jetzt erst recht - "welttoffen" sei! Wohl habe sich die Bundesrepublik in Osteuropa kräftig engagiert, wohl sei Deutschland infolge seiner noch jungen "Einheit in Freiheit" stark in Anspruch genommen, doch wolle man keine "Festung Europa" und verkenne auch nicht, daß Südostasien für die deutsche Wirtschaft an die Spitze der Prioritätenliste gehöre.

Mit 365 in Singapur registrierten deutschen Firmen, Banken und Handelsvertretungen, 2) von denen viele auf der Insel ihr Regionalzentrum für ganz Südostasien eingerichtet haben, läßt sich Singapur unschwer als das Zentrum der deutschen Wirtschaftsinteressen in den ASEAN-Ländern ausmachen. Ein brand-

neues deutsches Industriezentrum, das kleinen und mittleren Unternehmen aus Deutschland die Niederlassung in Singapur erleichtern wird, steht unmittelbar vor der Vollendung. Das wird als Zeichen dafür gesehen, daß trotz des Absinkens der deutschen Investitionen im Jahre 1991 von über 150 Mio. DM auf unter 60 Mio. DM, 3) Singapur mittelfristig das "Sprungbrett" für die deutsche Wirtschaftstätigkeit in Asien bleiben wird.

Alle in Singapur lebenden und arbeitenden deutschen Bundesbürger waren am Faschingsdienstag, der zugleich der erste Tag des islamischen Fastenmonats Ramadan war, zum Kanzler-Empfang geladen. Annähernd zweitausend Gäste, allesamt Bundesbürger und potentielle Wähler, waren im Ballraum des höchsten Hotelgebäudes der Welt versammelt, um ihren Kanzler einmal ganz aus der Nähe zu erleben.

Trotz der Nachwirkungen einer Grippeerkrankung und seiner immer wieder eindrucksvollen Leibesfülle betrat der Kanzler mit einer gewissen Leichtigkeit das Podium und wirkte gut aufgelegt, wie jemand, der spürt, daß ihm die Zuhörer gut gesonnen sind.

Mit wenigen Einleitungsworten gelang es Helmut Kohl, die Anwesenden ins Vertrauen zu ziehen. Er traf den richtigen Ton, als er in gewohnter Manier dazu aufrief, in Deutschland "die Fähigkeit zur Leistung" zu steigern. Für diesen Appell sind Deutsche empfänglich, die hautnah die extreme Leistungsorientiertheit der modernen asiatischen Gesellschaften erfahren. Der Bundeskanzler war sich seiner Sache sicher: Hier hatte er es mit Menschen zu tun, die durch das dynamische Wachstum der Volkswirtschaften



**Deutsche Präsenz im Singapur der Jahrhundertwende – Geschäftsgebäude von Behn, Meyer & Co.**  
 aus: Behn Meyer & Co. – Arnold Otto Meyer, Hamburg 1967, S. 97

Südostasiens täglich zur Steigerung ihrer eigenen Leistung herausgefordert sind.

Helmut Kohl fand Anklang mit seiner Feststellung, die Bundesbürger in der Heimat "jammerten auf hohem Niveau und gekonnt!". Etwas vom Klagegedicht der deutschen Firmenvertreter in Südostasien muß ihm allerdings auch zu Ohren gekommen sein. Allzugerne sehen sich die Auslandsdeutschen in Asien in der Rolle der im Stich gelassenen Frontkämpfer. So klagen sie, daß ihre Firmenleitungen noch immer auf Nordamerika fixiert seien und auf die EG, notfalls auch auf Japan und neuerdings auf Osteuropa, China, Indien und vor allem Südoostasien würden jedoch aus Unwissenheit und Mangel an Weitsicht beinahe kampflos der japanischen Konkurrenz überlassen.

Wie wohlthuend waren da die Worte des Kanzlers, der die "existentielle" Bedeutung der Beziehung zu Asien hervorhob und diese sehr "konsequent und klar" verstärken will. Und Helmut Kohl konnte mit einer echten Überraschung aufwarten: "Gemeinsame Entwicklungshilfe in Drittländern" lautet das neue Schlagwort!

Dahinter verbirgt sich ein originelles Konzept der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Singapur. Deutsche und Singapurische Firmen sollen sich zusammen tun, um vor allem in der Volksrepublik China Infrastrukturmaßnahmen durchzuführen. Eine Koordinationsgruppe soll eigens dazu geschaffen wer-

den, die geeigneten Partner aus beiden Ländern zusammenzubringen. So könnte sich die deutsche Industrie die Erfahrungen, die landeskundlichen und sprachlichen Kenntnisse der Singapur im Chinageschäft zunutze machen. Die Singapurische Unternehmen, die neuerdings von ihrer Regierung gedrängt und durch steuerliche Anreize ermutigt werden, sich stärker im Ausland zu betätigen, hätten erfahrene und verlässliche deutsche Partner zur Seite.

Der Vorschlag, der aus Gesprächen mit dem Premierminister Goh Chok Tong erwachsen ist, könnte sich tatsächlich als kluger Schachzug zur Erlangung von Großaufträgen für anstehende Infrastrukturmaßnahmen in China erweisen. Singapur würde zudem auch längerfristig in seiner Rolle als "Sprungbrett" für die deutsche Wirtschaft im asiatischen Raum bestätigt, ein klares Signal an Investoren, diesem Standort gegenüber Hongkong, Manila oder Bangkok den Vorzug zu geben.

Als flankierende Maßnahme zum neuen Konzept der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Singapur soll die Intensivierung der kulturellen Beziehungen dienen, die Helmut Kohl ebenfalls programmatisch verkündete. Von "unserer Muttersprache" sprach er, die, allem Gespött über den neuerwachten "deutschen Kulturimperialismus" zum Trotz, auf Drängen der Regie-

rung Singapurs verstärkt gelehrt und gepflegt werden sollte. An den berufsbildenden Schulen Singapurs, den sogenannten Polytechnics, wird seit zwei Jahren neben Japanisch und Französisch auch Deutsch unterrichtet. Dies gehört zunächst in das politische Konzept der wirtschaftlichen Regionalisierung und Internationalisierung Singapurs. Nicht etwa auf Initiative deutscher Kultur- und Sprachexporteure, sondern infolge einer bildungspolitischen Entscheidung der Singapurischen Führung wurde das Erlernen wirtschaftsrelevanter Fremdsprachen angeordnet. So gelangten deutsche Lehrkräfte im Rahmen eines Kulturabkommens nach Singapur, wo sie sich – ähnlich wie ihre deutschen Landsleute aus der Wirtschaft – im Stich gelassen fühlten. Gegen die französische Konkurrenz und den "Selbstläufer" Japanisch haben sie es schwer, für ihr Fach zu werben. Die deutsche Sprache hat offensichtlich ein Imageproblem!

Ein kulturpolitisches Konzept tut not, Studienaufenthalte und Praktika in Deutschland müßten effektiver gestaltet und finanziell gefördert werden, für attraktive Lehrmittel wären finanzielle Mittel nötig und die deutsche Industrie müßte sich im eigenen Interesse stärker für den Sprachgebrauch engagieren.

Zu alledem nahm der Kanzler nicht Stellung. Die "Muttersprache" steht etwas unbeholfen im Raum, so nackt und ungeschützt, wie sie aus dem Munde des Kanzlers kam. Der Rotstift aus dem Finanzministerium besorgt den Rest. An Kultur zu sparen, ist eine leichte Übung, zumal an deutscher Sprache und Kultur im Ausland. Die Betroffenen sind naturgemäß weit weg, und sie sprechen (noch) kein Deutsch. Auf den Großbaustellen in China, die sich vor unseren geistigen Augen bereits auftun, werden sich deutsche Ingenieure mit ihren Kollegen aus Singapur und aus der Volksrepublik wohl auch weiterhin – mehr schlecht als recht – auf Englisch verständigen müssen. Auf der Großbaustelle nebenan wird es die Konkurrenz aus Japan leichter haben: Sie haben dafür gesorgt, daß man ihre "Muttersprache" versteht, und wenn es denn sein muß, spricht der japanische Ingenieur auch Chinesisch.

**Paul Oppenheim**

*Der Verfasser lebt und arbeitet in Singapur.*

#### **Anmerkungen:**

- 1) Interview mit der Wochenzeitschrift "The European", zitiert nach der Strait Times vom 17. Februar 1993
- 2) Zahlenangabe nach "Info from Germany", herausgegeben von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Singapur, Ausgabe vom Februar/März 1993
- 3) Quelle siehe oben